

und ver-  
dem noch  
I.  
in seiner  
Ei-  
gehört  
laiser der  
auf dem  
daß er  
e. Wäre  
is ruhete,  
worden,  
ann zum  
t, leihen  
e Kriegs-  
schwor.  
ffen her-  
Europas,  
auf St.  
anz sicher

icht bloß  
In jener  
allzuviel  
hreichen  
weniger  
ten auch  
berlich  
Großen,  
t wurde.  
m König  
e deutsche  
daß der  
Marlgraf  
b rächen  
und so  
entgegen.  
die für  
Schon  
ergrafen  
Detimling  
einfangen-  
einziger  
Und die  
deutsche

wieder;  
n aber-  
Nacht  
Ihr der

Erwar-  
Stufen,  
el am

Mann  
in an  
!"

gt, als  
e habe  
gt, von  
eichen  
de sie  
wieder  
eitigen,  
ch mit

am war  
Mädchen

„Kein  
Ut!“

g laut-  
og die  
n dem  
neine  
einen  
seinem

Wand  
ndenen  
e Fuge  
kleines,  
d nach  
is mit  
is zur  
beran  
d un-

ehen,  
e Lege  
ll den  
weiter  
meine

ent-  
„Geht

am auf  
orgfäl-  
us der  
is ihm  
tätfel-  
a habe  
lassen  
iß er-

späht und wenn es auch monatelang geforscht hätte. Graf Herbert schlug Feuer, entzündete die Lampe und, sie dicht vor das Antlitz seines Gastes haltend, betrachtete er dasselbe ernst, als wollte er im Grunde des Herzens seines neuen Hausgenossen lesen, ob der Fremde des Vertrauens auch würdig sei, das in ihn gesetzt worden, als ihm das wichtige Geheimniß des verborgenen Ganges so deutlich offenbart wurde, und ob ihm vor allem die nun folgenden, noch weit wichtigeren Geheimnisse dieses unterirdischen Weges anvertraut werden könnten.

„Ja!“ rief der alte Mann erleichtert, als seinem forschenden Blick ein offenes, treuherziges Auge begegnete; „es ist gut! Sei es denn!“ Er hatte es nicht anders erwartet.

Kein weiteres Wort fiel, der Weg war lang und vielfach verschlungen; durch endlose Korridore, die zum Theil in die massiven Grundmauern des Schlosses eingehauen waren, ging es Treppen hinauf und hinab, bis endlich die beiden Männer vor einem kleinen, kaum neun Fuß hohen Raum Halt machten.

Ein dunkler eichener Tisch nebst ebensolchen Bänken, ein alter Armstuhl sowie in der Ecke ein niedriges Bett, jetzt mit schneeweißen Kissen bedeckt, machten ein nur kärgliches Mobiliar aus.

Ein Ständerbrett an der Wand mit einem irdenen Napf, einem Salzfäß und einem Eßbesteck nebst einigen großen, kunstvoll geschliffenen Kristallgläsern darauf vermochten nicht, dem Zimmerchen den Anstrich einer behaglichen Wohnlichkeit zu geben.

Kein Teppich deckte den rauhen Boden, keine Vorhänge die kahlen getünchten Wände; keine Fenster, keine Schießscharten zeigten sich, welche dem goldenen Sonnenlicht hätten Eingang gewähren können, um einem Verfolgten, Gefährdeten oder Gefangenen in diesem tief in der Erde ausgegrabenen Kellerorte von Trost und Hoffnungsträumen zu sprechen.

Doch mußte dieser Raum mehr die Bestimmung eines Zufluchtsraumes als einer Zelle bei seiner Anlage erhalten haben, denn man sah drei Thüren, mit schweren Ketten und Riegeln fest verwahrt.

„Es ist eine armselige Wohnung hier, junger Herr,“ bemerkte Graf Herbert wie entschuldigend, indem er die kleine Lampe auf den Tisch stellte. „Bedenke sie ist sicher und das ist vorderhand die Hauptsache. Kein lebendes Wesen außer Jane und mir kennt das Vorhandensein dieses Verstecks, viel weniger den Weg dahin; und ehe Ihr es verläßt, müßt Ihr mit heiligem Eide geloben, es niemals zu verrathen, weder Wort noch That, weder mündlich noch schriftlich. Hier mögt Ihr bleiben, bis wir einen sicheren Weg zur weiteren Flucht ausfindig gemacht haben.“

„An diesem Feuer,“ fuhr er fort, das in einem Kaminloch aufgeschichtete trockene Scheitholz anzündend, daß es in heller Flamme aufleuchte, „müßt Ihr Eure durchnässten Kleider trocknen. Speise und Trank, Del für Euer Lämpchen und, wenn Ihr wollt, Bücher jeder Art, werden Euch gebracht; allein auf Gesellschaft dürft Ihr nicht rechnen, selbst nicht auf die unfürge. Ein halbes Stündchen vielleicht kann der Bringer Eurer Vorräthe dann und wann mit Euch plaudern, wenn alles ruhig ist; allein eine längere Abwesenheit, ein längeres Verschwinden könnte leicht bemerkt werden und Verdacht erregen. — Und nun, ehe ich Euch verlasse, muß ich Euch ein anderes Geheimniß entdecken.“

Bei diesen Worten öffnete er eine der Thüren. Eine enge Wendeltreppe wurde sichtbar.

„Am Fuße dieser Stufen,“ sprach er, dabei erklärend, „werdet Ihr einen Brunnen finden, dessen Wasser Euch zum Reinigen dienen kann, daneben eine Fallthür, durch welche Ihr allnächtlich die Ueberreste Eures Mahles und was sonst Eure Anwesenheit verrathen könnte, entfernen müßt. Allein niemals, merkt es Euch wohl, niemals laßt Euch beikommen, in diesem Brunnen zu baden und zu tauchen; es wäre sicherer Tod, wenn Ihr seine Bauart nicht kennt.“

„Und nun laßt mich wissen, wer mein Gast ist, und gebt mir Euer Ehrenwort als Soldat und Edelmann, diesen Raum nur auf einem Wege, denn ich vorher gezeigt haben werde, zu verlassen.“

Ihr würdet unser aller Leben aufs Spiel setzen, wollt Ihr versuchen, auf eigene Faust in den weitverzweigten Gängen umherzuwandern.“

„Mein Name ist Marley,“ antwortete der Kavalier rasch, „Marmaduke Marley, Baronet von Lothgrave; bis gestern Kapitän im Reiterregiment meines Freundes und Blutsverwandten Sir Robert Danley. Armer Junge! Dich traf die tödtliche Kugel, und wie viele deiner Tapfern werden nie mehr das Sonnenlicht erblicken.“

Von Schmerz übermannt, rang er die Hände und wandte sein Gesicht ab. Doch suchte er sich gleich wieder mit gewaltsamer Anstrengung zu bemeistern.

„Nennt mich nicht unmännlich und schwach, edler Graf,“ bat er. „Er war von Jugend auf mein Freund, wir haben glückliche Tage zusammen verlebt, sein Tod traf mich schwer, und ich bin erschöpft, geistig und körperlich, durch Hunger, Aufregung und Strapazen aller Art. Verzeiht mir, es wird vorübergehen!“

Der Graf nahm von dem Ständerbrett zwei Gläser und füllte sie mit dem Inhalt der mitgebrachten Flasche.

„Ich trinke auf Euer Wohl, Kapitän Marley,“ sagte er feierlich, „und auf baldige Befreiung! Legt Euch nieder, der Schlaf wird Eure Kräfte wiederbringen, und beim Erwachen wird Euch Euer Geschick in minder düsteren Farben erscheinen. Ich gehe jetzt, schließt die Thür hinter mir ab und öffnet sie nur, wenn Ihr Janes oder meine Stimme hört. Keinen Dank, junger Freund, keinen Dank! Lebt wohl und Gott sei mit Euch! Auf Wiedersehen!“

Dann war der Alte verschwunden und der Kavalier allein.

# V.

Ungefähr anderthalb Meilen vom Schlosse entfernt, an einer Nebenlandstraße, lag im Walde versteckt ein ländliches Wirthshaus. Eine große Eiche breitete ihre Zweige schützend über das niedrige Moosdach und einen Theil des vor dem Hause sich ausdehnenden weiten Rasengrundes, in dessen Mitte sich ein mit Wändern und kunstlos geschnittenen Papierblumen reich geschmückter Maibaum erhob. Aber wo waren jene frohen Tage, welche einst die Jugend des Dorfes um seinen Stamm versammelten? wo die heitern, harmlos fröhlichen Feste, die von lustigem Tanz und aus dem Herzen kommenden Gesang übersprudelten? Der gewaltige Bürgerkrieg hatte über das schöne, lustige, leichtlebige England einen größeren Ernst gebracht. Jedermann erkannte die Wichtigkeit, mithandeln zu müssen. Deshalb war auch überall der Kern des Landvolkes mit hinausgezogen ins Feld, zum Theil der alten überlieferten Fahne treu, zum Theil aber auch mit Begeisterung den neuen, immer siegreicher vordringenden Ideen durch immer neue Erfolge Bahn brechend. Diesem Aufwachen eines allgemeinen politischen Geistes, eines wahrhaften Gemeingefühls, dieser Daranfrage aller einzelnen Kräfte an große gemeinsame Sachen, kurz, diesem gewaltigen bürgerlichen Aufschwung der Cromwellschen Zeit sollte England auch die Begründung seiner Weltmachtstellung verdanken! (Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— Belgrad. Die in Nisch erscheinende „Sloboda“ führt lebhaft Klage darüber, daß in ganzen Gegenden unter der Landbevölkerung die Unsitte des Mädchenraubes immer mehr Ueberhand nimmt. Die jungen Leute, die auf ein Mädchen ihre Augen geworfen, überfallen mit bewaffneter Hand das betreffende Haus und schleppen ihre Beute in den Wald, wo sie einige Tage zubringen, worauf dann das entehrte Opfer keine andere Wahl hat, als den Räuber zum Manne zu nehmen. Es kommen jedoch Fälle vor, in welchen das geraubte Mädchen lieber die Schande mit sich trägt, als auf einem solchen Wege zum Manne zu kommen. Dann schreiten die Strafgerichte ein, und die jungen Leute werden zu fünf bis sechs Jahren Zwangsarbeit und zu solch heftigem Schadenersatz verurtheilt, daß sie Haus und Hof verlieren. Nach Hunderten zählen die Bauernjöhne, die im Laufe der Zeit in solcher Weise in den Kerker kommen. Aber trotz dieser Strenge ist der Mädchenraub, wahrscheinlich ein Ueberrest aus alten kriegerischen Zeiten, der jetzt wieder in die Mode zu kommen beginnt, nicht auszurotten. Sogar die Kirche hat sich ins Mittel gelegt, und Bischof Nikanor verbot seinen Geistlichen, ein Paar zu trauen, welches durch Raub zusammengeführt wurde. Und auch dies ist ohne Erfolg geblieben. Die Romantik des Mädchenraubes übt eine unüberstehliche Anziehungskraft auf die bäuerlichen Don Juans aus, welche ein Feldensjüd zu verüben glauben, wenn sie ein Mädchen mit Gewalt aus dem elterlichen Hause davonschleppen.

— Memel. Kürzlich kehrte hieher der Fleischermeister Gebhardt zurück, der vor vierzig Jahren wegen Mordes verurtheilt war und hingerichtet werden sollte. Als man ihn zur Richtstätte führen wollte, war er aus dem Gefängniß entsprungen. Lange nach seiner Flucht gestand ein Sterbender, daß er selber den Mord begangen, wegen dessen Gebhardt verurtheilt worden war. Gebhardts Unschuld wurde auch gerichtlich festgestellt, aber der Aufruf in allen größeren Zeitungen des In- und Auslandes, welcher Gebhardt zur Rückkehr aufforderte, kam diesem nicht vor Augen. Jetzt nach vierzig Jahren kehrte er zurück — ein gebrochener Greis und dennoch froh, daß seine Unschuld an dem Morde erwiesen wurde.

— Sorau, N.-L. In Kungeldorf war am Nachmittag des 25. April eine 18jährige Dienstmagd auf einem Bruchfelde der Braunkohlengrube „Gottesseggen III“ mit Abladen von Erde beschäftigt. Plötzlich war die Dienstmagd verschwunden und nähere Nachforschungen ergaben, daß sie verschwunden war. Nach zwölfstündigen Ausgrabungsarbeiten fand man die Magd 15 m unter der Erde aufrecht stehend, in der erhobenen Hand eine Gabel haltend, als Leiche vor. Das Erdreich, auf welchem sich das Mädchen befand, ist trichterförmig zusammengestürzt; in dem Schlunde verschwand die Bedauernswerthe und wurde von den nachfolgenden Erdmassen verpöthet. Der Vorfall erregt allgemeines Aufsehen.

— Die Ausstellung des heiligen Rockes in Trier in diesem Sommer scheint eine beschlossene Sache zu sein. Hochstehende kirchliche Kreise haben sich in diesem Sinne geäußert. Außer dem religiösen

Moment fällt für Trier auch das materielle bei dieser Frage sehr ins Gewicht. Wird die Reliquie wirklich ausgestellt, so wallfahrten sicherlich Millionen von Pilgern nach dieser Stadt. Zählte man doch während der letzten Ausstellung des Rockes im Jahre 1844 ihrer nicht weniger als 1,050,000. Die Ausstellung soll am 18. August beginnen und drei Monate dauern.

— Eine interessante Erinnerung aus dem Leben des verstorbenen Generals von Geoben theilt „Das Buch für Alle“ mit. Zu Ende der dreißiger Jahre hatte Geoben als preussischer Lieutenant sich beurlauben lassen, um in Spanien in die carlistische Armee einzutreten. Dort hatte er es bis zum Oberleutnant gebracht. Im Jahre 1840, nach Niederwerfung des carlistischen Aufstandes, mußte er, aller Mittel bar, aus Spanien zu Fuß nach Deutschland wandern. Es ging ihm damals so traurig, daß er den letzten Monat auf dieser Reise die Nächte unter freiem Himmel zubringen und sich von unreifem Obste ernähren mußte. In Rheinhessen schloß er sich einem Handwerksburschen, einem Bädereigefellen, an. Dem sagte er, daß er sich, müde des steten Schlafens unter freiem Himmel, in Darmstadt als subsistenzlos festnehmen lassen wolle, um nur einmal wieder ein Obdach zu bekommen. Und richtig! In Darmstadt angekommen, meldete er sich auf der Polizei als obdachlos in der Hoffnung, eingesperrt zu werden und Gefangenenspeise zu erhalten. Allein er täuschte sich, denn man fand, daß seine Papiere in Ordnung waren, und konnte ihn deshalb auch nicht einsperren. Hungerig, ermattet und verzweifelt mußte der Aermste weiter wandern. Da bemerkte ihn sein waderer Reisegefährte, der Bädereigefelle, und schenkte ihm 12 Kreuzer, die ihm ein Unterkommen auf der Herberge ermöglichten. „Das war mein erster Besuch in Darmstadt“, erzählte der General später dem Prinzen Heinrich von Hessen. Das zweite Mal, im Jahre 1849, wurde ich in Begleitung seiner königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen in Hofsequipe vom Bahnhofe abgeholt und das dritte Mal, im Jahre 1866, rückte ich als General an der Spitze meiner Truppen in die Stadt ein.

— Verlockende Annonce. Eine junge Dame im Besitze von zehn Kölner Dombau-Lotterie-Loschen sucht einen gebildeten reichen Herrn, am liebsten Offizier, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege zu ehelichen. Dieselbe wäre auch geneigt, noch weitere Anttheile der Lotterie zu kaufen, falls Bezugsnehmender ihren Wünschen entspricht.

— Fatale Verurtheilung. Papa: „Was! Nun hat die Mama wieder eine Trommel gekauft — da werde ich ja vor Lärm gar nicht arbeiten können!“

— Karikatur: „Aber Papageno, ich trommle ja nur, wenn Du Deine Mittagsruhe hältst.“

— Gauner-Stolz. „Na, was suchst Du denn da in der Zeitung, Lude?“ — „Die Rezension von meinem letzten Einbruch!“

Der Einfluß des Frühlings auf den menschlichen Körper ist ein bekannter und Alle, welche sich zu dieser Zeit über Mattigkeit, Schwindel, Herz klopfen, Kopfschmerzen, Blutwallungen beklagen, sollten diesem Einflusse der Natur folgen und durch Gebrauch der seit über 10 Jahren rühmlichst bekannten, in den Apotheken à Schachtel 1 M. erhältlichen allein ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen den Körper einer milden Abführung unterziehen. „Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silbe, Roschusgarbe, Aloe, Absinth, Bitterklee, Gentian.“

## Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 26. April bis 2. Mai 1891.

Geboren: 118) Dem Bürstenfabrikant Franz Louis Leistner hier Nr. 175 B 1 S. 119) Dem Eisengießer Friedrich August Gläß in Schönheidehammer Nr. 20 B 1 S. 120) Dem Lehrer Karl Hermann Göb hier Nr. 233 B 1 S. 121) Dem Bierverleger Ragnus Emil Flach hier Nr. 390 B 1 Z. 122) Der unverheh. Bürsteneinzieherin Libby Gläß hier Nr. 215 1 Z. 123) Dem Stickerfabrikarbeiter Christian Friedrich August Richter hier Nr. 250 1 S.

Aufgehoben: 27) Der Kaufmann Ludwig Hermann Seidel hier mit der Lina Martha verw. Seidel geb. Sättler hier.

Geschlossene: 20) Der Schneider Georg Wurda in Neuheide mit der Wirthschaftsgesellin Hulda Rosa Schwarz in Neuheide.

Gestorben: 69) Des Raschinenstücker Franz Hermann Voigtmann hier Nr. 286 Sohn, Arno Ewald, 1 J. 1 M. alt. 70) Der Eisengießer Friedrich Richard Bohn hier Nr. 19, 32 J. 5 M. alt. 71) Des Eisenhüttenarbeiters Karl Albert Baumann in Schönheidehammer Nr. 33 Sohn, Friedrich Albert, 6 M. 17 J. alt. 72) Die unverheh. Knäpferin Emma Anna Schädlich hier Nr. 12, 18 J. 2 M. alt. 73) Der unverheh. Knäpferin Auguste Minna Klug hier Nr. 278 Tochter, Frieda Paula, 3 J. 8 M. alt. 74) Des Bürstenfabrikarbeiters Carl Louis Häder hier Nr. 81 B Sohn, Paul Louis, 1 M. 10 J. alt.

## Chemnitzer Marktpreise

vom 2. Mai 1891.

Weizen russ. Sorten	11 M.	75 Pf.	bis 12 M.	80 Pf.	pr. 50 Kilo
„sächsl. gelb u. weiß“	11	50	12	10	50
Roggen, preussischer	10	—	10	40	—
„sächslischer“	9	30	9	60	—
„russischer“	10	40	10	70	—
Braugerste	8	—	9	50	—
Futtergerste	7	75	8	—	—
Hafer, sächslischer	8	75	9	—	—
Hafer, preussischer	—	—	—	—	—
Rohrbohnen	9	25	10	25	—
Wahl- u. Futtererbsen	8	25	8	50	—
Heu	3	30	3	60	—
Stroh	3	20	3	40	—
Kartoffeln	3	75	4	20	—
Butter	2	20	2	70	1